



ZdK

# Salzkörner

Materialien  
für die Diskussion  
in Kirche  
und Gesellschaft

17. Jg. Nr. 4  
29. August 2011

## Editorial

### In Gemeinschaft mit Papst Benedikt

Im Hochgebet einer jeden Eucharistiefeier verbinden sich die katholischen Christen – ausdrücklich und ausgesprochen – mit ihrem Bischof und mit dem Papst als Zeichen der Einheit der weltweiten Kirche. So verbinden sich die Katholiken in Warschau in jeder heiligen Messe mit ihrem Bischof Kazimierz und mit Papst Benedikt. Und die Katholiken in Paris mit ihrem Bischof André und mit Papst Benedikt. Die Katholiken in Madrid mit ihrem Bischof Antonio und mit Papst Benedikt. Und natürlich die Katholiken in Freiburg mit ihrem Bischof Robert und mit Papst Benedikt, ebenso tun es die Katholiken in Tokio, in Bogotá und in Nairobi, auch in der kleinsten Hütte, im Gefängnis, im Krankenhaus, im Dom, in der Kapelle, im Zeltlager der Jugendlichen.

In welches Land auch immer der Papst kommt, die Verbindung zu ihm ist schon da, denn sie ist Kern des katholischen Kirchenverständnisses und darum auch wichtiger Bestandteil unserer Liturgie. Wir sind eine Weltkirche, es ist also immer dieselbe Kirche, die auf den verschiedenen Kontinenten das Evangelium mitten unter den Menschen leben will. Als Schwestern und Brüder gehören wir zusammen, in Nairobi, Bogota und Tokio, in Prag und Amsterdam – unzählige Partnerschaften zwischen reichen und armen Bistümern oder auch Gemeinden belegen es.

In den öffentlichen Ansprachen des Papstes wie auch im liturgischen Geschehen während der Besuchstage Ende September steckt darum immer auch eine menschenfreundliche politische Botschaft nach innen und nach außen: der Ansporn und Aufruf an alle Menschen guten Willens, sich für Solidarität und Gerechtigkeit, für den Frieden und die Menschenrechte einzusetzen.

[Stefan Vesper](#)

## Inhalt

### Gestärkt für den Dialog in Kirche und Gesellschaft \_\_\_\_\_ 2

Erwartungen an den Besuch von  
Papst Benedikt XVI.

[Stefan Vesper](#)

### Jung, katholisch, feministisch \_\_\_\_\_ 4

Leben mit einem inneren Zwiespalt

[Ursula Fehling](#)

### Ein Grund zum Feiern? \_\_\_\_\_ 6

50 Jahre BMZ

[Julia Felske](#)

### Eine Form der Anerkennung des Ehrenamtes \_\_\_\_\_ 8

Kompetenz- und Engagementnachweise

[Heide Mertens](#)

### Aussöhner zwischen Deutschen und Polen \_\_\_\_\_ 10

Zum 70. Todestag von Maximilian Kolbe

[Peter Weiß](#)

### Aggiornamento-Preis \_\_\_\_\_ 12

Preis der Deutschen Katholikentage

[Theodor Bolzenius](#)

## 2 Papstbesuch Ausblick

# Gestärkt für den Dialog in Kirche und Gesellschaft

Erwartungen an den Besuch von Papst Benedikt XVI.

**Vom 22. bis 25. September besucht Papst Benedikt XVI. sein Heimatland, die Bundesrepublik Deutschland. Es ist ein Staatsbesuch, also ein politisches Ereignis, das aber auch für die katholische Kirche in unserem Land von großer Bedeutung ist. Besonders wichtig ist das Ereignis für politisch engagierte Katholiken – und gerade im laufenden Dialogprozess.**

Mitten in einer Rede des ZdK-Präsidenten vor der Vollversammlung im Herbst letzten Jahres erreichte uns die Nachricht, dass Papst Benedikt erneut nach Deutschland kommt. So konnte Alois Glück spontan und herzlich als erster reagieren: "Soeben höre ich, dass in diesen Minuten in Bonn und Berlin bekannt gegeben wird, dass Papst Benedikt der XVI. im kommenden September erneut unser Land besuchen wird. Ich freue mich darüber und möchte auch in Ihrem Namen Papst Benedikt herzlich willkommen heißen."

### Gefahrenanzeige

Dieser Besuch ist eine Chance für unsere Kirche und die Gesellschaft in Deutschland. Wenn man zwei Gefahren vermeidet, eröffnen sich wichtige Perspektiven. Die erste Gefahr: Der Besuch wird auf ein innerkirchliches Ereignis verengt. Er ist natürlich auch für die Kirche wichtig, aber er ist mehr: eine Bekräftigung des gesellschaftlichen Zeugnisses der Katholiken, ja der Christen insgesamt in unserem Land. Die zweite Gefahr: Der, der uns besucht, wird als eine Art "Heilsbringer" verstanden, der durch ein "erlösendes Wort" alle politischen und kirchlichen Probleme lösen könnte. Natürlich ist das Wort des Papstes immer aufmerksam zu hören und zu beachten. Aber der Papst als Oberhaupt einer Weltkirche mit 1,2 Milliarden Mitgliedern hat in all seinem Reden und Tun eine weltweite, eine globale Perspektive. Er wird raten, er wird Anstöße geben, – aber Probleme lösen, gemäß unserem Charisma Zeugnis geben, das müssen wir selbst.

### Selbstbewusste Laien

Der Papst kommt in ein Land, dessen politische, gesellschaftliche und kirchliche Lage er gut kennt. In Gesellschaft und Politik zählt das kluge und begründete Wort der Kirchen. Wann immer sie nur hohl postulieren, verhallt ihre Stimme. Wann immer ihr Handeln nicht ihrer Predigt entspricht, vor allem ihrem Handeln im eigenen Bereich, winkt man ab. Viele in Verbänden und Räten organisierte Katholiken und Katholikinnen engagieren sich in öffentlichen Ämtern, gestalten als Bürgermeister oder Landräte, als Abgeordnete in Stadträten, in den Länderparlamenten, im Bundestag oder im Europaparlament Gesellschaft und Politik aktiv mit. Anders als z. B. in Italien oder Polen, wo sich die Laien als "Katholische Aktion" unter Vorsitz des Bischofs zusammengeschlossen haben, legen gerade die katholischen Verbände in Deutschland Wert auf ihre Eigenständigkeit. Sie bestimmen ihre Themen selbst, sie wählen Laien zu Vorsitzenden und geben auf diese Weise, ganz im Sinne von Konzil und Synode, gesellschaftliches und kirchliches Zeugnis. Als Getaufte und Gefirmte sind sie Träger der kirchlichen Sendung und bringen sich mit Sach- und Fachkompetenz in den gesellschaftlichen Prozess der politischen Meinungs- und Willensbildung ein. Dieses Zeugnis bündelt sich im Zentralkomitee der deutschen Katholiken; zusammen mit wegweisenden Erklärungen der Bischofskonferenz und dem aktiven Handeln der Katholischen Büros fügt es sich zu einem starken Beitrag der Weltgestaltung im Sinn der katholischen Soziallehre.

### Zusage

Die Erschütterungen durch den Missbrauchsskandal sind noch zu spüren. Wir haben an Glaubwürdigkeit verloren. Darum ist es wichtig, dass eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Bischofskonferenz und ZdK im Dialogprozess ausdrücklich nach dem Zeugnis der Kirche in unserer Gesellschaft fragt. Viele Menschen, auch solche, die nicht glauben, legen Wert auf die Stimmen der Kirchen in der gesellschaftlichen Debatte.

Hier ist der Besuch des Papstes eine wichtige Unterstützung. Er steht ja nicht zuletzt für den weltweiten Einsatz der Kirche für das Gemeinwohl, für die Familie, für den Schutz des Lebens vom Anfang bis zum Ende und gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz. Durch

# Papstbesuch Ausblick

großen Zulauf zu den Gottesdiensten und Begegnungen mit dem Papst in Berlin, Erfurt und Freiburg zeigen wir Katholiken der Gesellschaft auch: "Wir sind da! Ihr könnt auf uns zählen, ihr könnt euch auf uns verlassen."

## Kirche im Dialog

Der Papstbesuch fällt in die Startphase des Dialogprozesses, zu dem die Bischofskonferenz durch ihren Vorsitzenden, Erzbischof Robert Zollitsch, eingeladen hat. Ein beherzter Beginn war das erste Treffen am 8. und 9. Juli 2011 in Mannheim mit 300 Delegierten, 71 davon ZdK-Mitglieder, viele andere stehen uns nah. Es war gut, dass wir geredet haben, dass das Projekt nicht auf die Zeit nach dem Papstbesuch verschoben wurde, sondern schon vorher die ersten wichtigen Akzente gesetzt wurden. Die Bischöfe haben in Mannheim gezeigt: Es ist ihnen ernst mit diesem Prozess. Es war wichtig, was wir geredet haben: Kein Thema wurde abgebogen oder unterdrückt. Es war ein Treffen des freien Wortes und des freimütigen Austausches. Ich sehe drei Themenfelder, die freilich aufeinander bezogen sind.

Erstens: Es geht immer wieder neu um den Glauben, um unsere persönliche Überzeugung, unsere Beziehung zu Gott, zu Jesus Christus, unser Leben aus dem Heiligen Geist. Das klingt "fromm", und es ist auch so gemeint. Nie habe ich das besser gehört als bei Annette Schavan: "Die Leute fragen, was habt ihr Christen uns denn anzubieten? Da ist zuerst unser Glaube, unser Zeugnis, das Evangelium, das, was 'in uns brennt'. Sonst ist alles nichts, aber dies ist natürlich nicht alles. Ohne gesellschaftliches Zeugnis bliebe unser Glaube hohl, ohne Kompass, Kompetenz und Kompromissfähigkeit, sagt an anderer Stelle Alois Glück.

Zweitens: Das bedrängendste Problem allüberall ist die Frage der Zusammenschlüsse von Gemeinden, der drohenden Gefahr, nicht mehr Kirche vor Ort, im Ort sein zu können. Die katholische Kirche in Deutschland muss neue, andere Wege finden, um als Kirche institutionell und sakramental unter den Menschen zu bleiben. Die "XXL-Gemeinden", die allüberall entstehen, und zwar ausschließlich auf Grund der zurückgehenden Priesterzahlen, sind keine Lösung. Wir müssen an vielen Stellen nachdenken, zuallererst beim Verständnis von Kirche, der Be-

deutung von Taufe und Firmung für den Auftrag, den wir alle als Katholiken haben, Kirche zu sein, jeden Tag, an jedem Ort. Darum ist es gut, dass ein zweiter gemeinsamer Arbeitskreis von Bischofskonferenz und ZdK im Dialogprozess die Fragen thematisiert, die das Verhältnis und die Zusammenarbeit von Priestern und Laien in der Kirche betreffen.

Drittens müssten alle sogenannten "sperrigen Themen" vom Diakoniat der Frau über die Viri probati, von der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener oder des evangelischen Partners einer konfessionsverschiedenen Ehe zur Eucharistie thematisiert werden. Auch die Spannungen zwischen Lehre und gelebter Wirklichkeit im Bereich der Sexualmoral der Kirche verlangen nach Lösungen.

Zurück zur Dialogauftaktveranstaltung in Mannheim: Es war auch wichtig, wie wir miteinander gesprochen haben: ehrlich, ruhig, sachlich, geschwisterlich, mit Wertschätzung und Respekt. Das war stilbildend – und wenige Ausreißer richteten sich selbst.

## Ermutigung

Kann der Papstbesuch dem Dialogprozess in guter Weise Impulse geben? Ganz sicher. Vor allem durch die klare Bekräftigung, dass wir für die Kirche in unserem Land miteinander auf einem guten Weg sind. Die Weltkirche besteht aus vielen starken Ortskirchen mit ihren spezifischen Eigenheiten und der Vielfalt von Charismen, die sich in den jeweiligen Lebenssituationen entwickelt haben.

Eine Delegation des ZdK wird sich mit Papst Benedikt treffen. Wir sind dankbar, dass das möglich ist. Diese Begegnung knüpft an vergleichbare Treffen bei den Besuchen von Papst Johannes Paul II. in Deutschland in den Jahren 1980, 1987 und 1996 an. Wir werden zur Sprache bringen, wie wir die Situation in Kirche und Gesellschaft sehen. Um es mit dem Titel eines im ZdK erschienenen Buches zu formulieren: "Kirche lebt – mit uns!" Willkommen, Papst Benedikt!

| Dr. Stefan Vesper |  
Generalsekretär des ZdK

## Dialogprozess Frauen

### Jung, katholisch, feministisch

Leben mit einem inneren Zwiespalt

**Im September 1981 wandten sich die deutschen Bischöfe in einem Hirtenwort mit dem Titel "Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft" an die Gemeinden. Im September 2011 wird das Hirtenwort in verschiedenen Veranstaltungen in Erinnerung gerufen und auch im Hinblick auf den Dialogprozess diskutiert werden.**

Anfang der 1990er Jahre verabschiedete der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) einen Demokratieförderplan für die Kirche und sammelte auf dem Katholikentag in Dresden Unterschriften für das Priestertum der Frau. Damals schien zumindest das Diakonat der Frau zum Greifen nahe. Die Synode in Würzburg (1971-1975) hatte den Papst um die Prüfung dieser Frage gebeten. Das alles ist bis jetzt ein Traum geblieben – Wunschtraum für die einen, Albtraum für die anderen. Die "Frauenfrage" geriet zum Tabu – wer daran rührte, riskierte Kopf und Kragen.

#### Zwei Welten

In besagter Septemberwoche werde ich 29 Jahre alt werden. Ich gehöre zu einer Generation junger Frauen, die mit großem Selbstbewusstsein von den Errungenschaften der Frauenbewegung profitiert. Wir wollen alles: einen interessanten Beruf und ein gutes Einkommen, eine gleichberechtigte Partnerschaft und mehrere Kinder. Wir glauben, dass wir das schaffen. Von den Männern erwarten wir, dass sie uns in unseren Zielen unterstützen. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ist für uns eine Selbstverständlichkeit.

In der Kirche erfahren wir, dass wir als Frauen minderwertig sind. Während die ersten Unternehmen in Deutschland sich freiwillig Quoten für Aufsichtsräte und Vorstände geben, wird in mancher Pfarr- und Domgemeinde noch darüber gestritten, ob Mädchen ministrieren dürfen. Und für die Weiheämter gilt nach wie vor: Zutritt für Frauen verboten.

Andrea Heim, BDKJ-Diözesanvorsitzende in der Erzdiözese Freiburg schreibt in einem Beitrag für das "Konradsblatt":

"Sich als Frau in der Kirche zu engagieren, halte ich für eines der frustrierendsten Dinge, die man sich antun kann. Denn die Stellung der Frauen in der Kirche ist bis heute mittelalterlich. Vor Ort engagieren sich tausende Frauen als Tischmütter, Kommunionhelferinnen und Lektorinnen und halten das pastorale Leben in der Gemeinde am Laufen. Ohne sie gäbe es keine Kindergottesdienste, keine Krankenkommunion, keine Besuchsdienste und keine Pfarrfeste. Aber für die Leitung all dessen ist selbstverständlich der Pfarrer zuständig. ... Egal wie viel Spaß einem die Kindergottesdienstvorbereitung auch macht und wie erfüllend ein Besuch bei einem kranken Menschen auch ist, eines ist klar: Wirklich ernst genommen wird man als Frau nicht. Und im Zweifelsfall wird das Wort des Priesters immer gewichtiger sein als die eigene Erfahrung und die eigenen Argumente."

#### Ausgeschlossen-Sein

Richtig ist, dass die Benachteiligung von Frauen kein Alleinstellungsmerkmal der katholischen Kirche ist. In den Führungsetagen der Unternehmen tummeln sich noch immer vor allem Männer und auch unter einer Bundeskanzlerin gibt es etwa doppelt so viele Minister wie Ministerinnen. Das Ausgeschlossen-Sein von den kirchlichen Weiheämtern hat für Frauen dennoch eine besondere Qualität. Sie gelten per se, durch ihr Geschlecht und damit durch ihre Identität als Frau, für diese Dienste in der Kirche nicht geeignet. Während viele junge Frauen die Quoten in Wirtschaft und Politik ablehnen, weil sie durch ihre eigene Leistung in Spitzenpositionen vordringen wollen, sind sie in der Kirche von vorneherein, ungeachtet ihrer Fähigkeiten, Berufungen und Charismen, von diesen Tätigkeiten ausgeschlossen. Hier gilt für Frauen quasi eine "Null-Prozent-Quote".

#### Widersprüche aushalten

Wer sich dies vor Augen führt, versteht, warum sich viele junge Frauen mit der Kirche schwertun. Die Kluft zwischen ihrem Leben auf der einen und der katholischen Kirche auf der anderen Seite scheint allzu groß. Für viele bedeutet das, dass sie keinen Zugang zum Glauben finden.

# Dialogprozess Frauen

Für andere, dass sie in einem ständigen inneren Zwiespalt leben. Gleichzeitig katholisch sein und Feministin – geht das überhaupt? Ein starker Glaube, eine tiefe Verwurzelung in der katholischen Kirche und immer wieder die Erfahrung, dass es, wie in den Jugendverbänden, auch "anders" geht, helfen mir diese Widersprüche auszuhalten. Wenn ich mit jungen Frauen ins Gespräch komme, die sich ebenfalls als Feministinnen bezeichnen, aber der katholischen Kirche fernstehen, sind diese häufig überrascht, dass eine junge Frau mit solchen Ansichten gleichzeitig engagiertes Mitglied der katholischen Kirche ist.

Nach einer Weile sagen diese jungen Frauen dann häufig zu mir: "Du weißt, dass ich mit deiner Kirche nicht viel anfangen kann. Aber trotzdem bin ich froh, dass es dort Frauen wie dich gibt." Ich antworte dann, dass es zum Glück viele junge Frauen sind. Und dass ich noch nirgends so viele engagierte, mutige und starke Frauen getroffen habe, wie eben in dieser katholischen Kirche. Frauen, die sich unermüdlich für die Sache der Frauen einsetzen. Und die immer wieder auf die Solidarität von Männern, Priestern wie Laien, bauen können.

## Kernfrage Weiheamt

So hat sich in den letzten Jahrzehnten in Sachen Gleichstellung in der Kirche manches bewegt. Im Gottesdienst wirken Frauen als Lektorin oder Kommunionhelferin selbstverständlich mit. In einigen Bistümern gibt es erkennbare Bemühungen, Frauen vermehrt in Leitungspositionen zu bringen. In der zentralen Frage der Weihe ist der Handlungsspielraum der deutschen Kirche allerdings begrenzt. Viele hoffen darauf, dass das Diakonat der Frau endlich Realität wird. Dies wäre sicher ein beachtlicher Fortschritt, der aber nicht von allen als ausreichend betrachtet wird. Hätten sich die Frauen dauerhaft damit zufrieden gegeben, wenn ihnen das Wahlrecht in der Kommune, nicht aber auf Bundesebene zugestanden worden wäre? Ich denke nein.

## Sich in den anderen versetzen

Was bedeutet das für den von der Bischofskonferenz initiierten Dialogprozess? Nüchtern betrachtet geht es in allen Diskursen immer auch um Status und Hierarchie, die den Ablauf der Kommunikation bestimmen. Die Ausgangsbasis

der katholischen Frauen in diesem Dialogprozess ist dadurch geprägt, dass sie sich von ihrem "Gegenüber" gleich in zweierlei Hinsicht unterscheiden: dadurch, dass sie Frauen sind, und dadurch, dass sie nicht geweiht sind. Damit der Dialog fruchtbar wird, ist es von zentraler Bedeutung, dass Frauen und Bischöfe sich immer wieder darum bemühen, sich im Geiste der Geschwisterlichkeit in die Lage des bzw. der jeweils anderen hineinzusetzen.

## Vorbilder

Auch die Männer unter den katholischen Laien sind herausgefordert, sich mit den Anliegen der Frauen neu auseinanderzusetzen. Wenn der BDKJ in seinem Beschluss "Freiheit der Kinder Gottes" in dem Abschnitt "Kirche konkret" als ersten Punkt die Partnerschaftlichkeit benennt, macht er damit deutlich, dass für ihn das Miteinander von Männern und Frauen in der Kirche ein zentrales und vor allem ein gemeinsames Anliegen ist. In dem Beschluss heißt es:

"Unsere Strukturen sind ein Bild unserer inneren Überzeugung: dass Mann und Frau vor Gott die gleiche unveräußerliche Würde tragen, und dass wir in der Kirche als Volk Gottes [Lumen Gentium] gemeinsam unterwegs sind. Erst im Miteinander von Frauen und Männern werden Charismen und Berufungen ihre volle Kraft entfalten. Es bedarf der uneingeschränkten Wertschätzung dieser Unterschiede. Frauen und Männer sind aufeinander angewiesen: in der Art, in der sie ihre priesterliche Berufung leben, in der sie Seelsorgerinnen und Seelsorger sind, in der sie Liturgie feiern, wie sie von Gott sprechen, seine Botschaft verkünden oder Leitung wahrnehmen. Frauen und Männer tun dies alles in manchem ähnlich und in vielem in einer unterscheidbaren Weise. Wir brauchen in unserer Kirche freie Räume zur Entfaltung der unterschiedlichen Charismen, um die große Vielfalt auf allen Ebenen wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen und viele Menschen für die Botschaft Jesu zu begeistern."

Ein Aufbruch, der gelingen soll, kann sich hier die gelebte Praxis in den katholischen Jugendverbänden zum Vorbild nehmen: Wir leben Kirche als gleichberechtigtes Miteinander zwischen den Geschlechtern und in Gemeinschaft von Geweihten und Nicht-Geweihten.

| [Ursula Fehling](#)

BDKJ-Bundesvorsitzende, Mitglied des ZdK

# Entwicklungspolitik

## 50 Jahre BMZ

### Ein Grund zum Feiern?

Wohin geht die deutsche Entwicklungspolitik?

**Dieses Jahr begeht das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sein 50-jähriges Bestehen und kann, international betrachtet, auf eine recht einmalige Geschichte zurückblicken. Bis heute hat kaum ein anderes Land – mit Ausnahme von Großbritannien – ein selbstständiges Fachministerium für Entwicklungspolitik, das in das komplexe Gefüge von außen- und wirtschaftspolitischen Eigeninteressen eingebettet ist.**

Auch in Deutschland ist die Notwendigkeit der institutionellen Eigenständigkeit der Entwicklungspolitik bis heute keine Selbstverständlichkeit. Das hat uns die letzte Regierungsbildung 2009 klar vor Augen geführt.

Bei der Gründung eines eigenen Ministeriums für die Kooperation mit den Entwicklungsländern im Jahr 1961 stand die zentrale Frage im Vordergrund, in welchem Verhältnis die Entwicklungspolitik zur Außen- und Wirtschaftspolitik stehen sollte. In den 1950er Jahren bestanden die ersten Hilfemaßnahmen in Bildungs- und Gesundheitsprojekten, die vor allem in Kooperation mit den deutschen Missionen geleistet wurden. Sie waren Teil der Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes und dienten in erster Linie als außenpolitisches Instrument zur Verfolgung deutscher Interessen im Rahmen der sogenannten Hallstein-Doktrin. Sie konzentrierten sich somit auf Staaten, die den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik als einzige demokratische Vertretung des deutschen Volkes anerkannten. Die Verknüpfung deutscher Entwicklungszusammenarbeit mit wirtschaftlichen Eigeninteressen spiegelte sich insbesondere in den mit deutschen Hilfsprojekten verbundenen Lieferbindungen wider.

#### Wohlverstandenes Eigeninteresse

In diesem komplexen Geflecht wirtschafts- und außenpolitischer Interessen formulierte der Wissenschaftliche Beirat des Wirtschaftsministeriums bereits im Jahr 1960 den mit der Entwicklungspolitik verbundenen Gedanken des wohlverstandenen langfristigen Eigeninteresses. Der katholische Theologe Oswald von Nell-Breuning hat die-

sen Gedanken mit dem Begriff der "Solidarischen Verbundenheit" auf den Punkt gebracht, nach dem wir "auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind". Die Solidarische Verbundenheit verpflichtet zur Bekämpfung des Missverhältnisses zwischen unserem Wohlstand und der Armut in anderen Ländern, um dieser "Gefahr für die politische, soziale und ökonomische Ordnung der Welt und somit auch für unsere eigene" entgegenzutreten. Dieser Grundsatz ist in der Wirklichkeit leider kaum zum Tragen gekommen.

#### Rolle der Kirchen

Die dem Solidaritätsgedanken verpflichteten Kirchen und die Zivilgesellschaft spielten eine tragende Rolle für die Gründung des BMZ. Vor dem Hintergrund der Erfahrung der eigenen Not in den Nachkriegsjahren, der Solidarität durch die ehemaligen Kriegsgegner und des Wirtschaftswunders wuchs in Deutschland das Bewusstsein für den Hunger und die Not vieler Menschen in der damaligen "Dritten Welt". Diese persönlichen Erfahrungen führten zu einer hohen Spendenbereitschaft und Engagement für die Armutsbekämpfung. Sie wurde in einer Reihe von Initiativen kirchlicher Gruppen und Verbände konkret, die sich auch aus dem ZdK heraus entwickelten, und führten zur Gründung der Fastenaktion der deutschen Katholiken "Misereor" 1958 und des evangelischen Hilfswerkes "Brot für die Welt" 1959. Im Kern ging es der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit bereits damals um die Bekämpfung der Ursachen von Armut und weniger um humanitäre Hilfe. Auf diesen Erfahrungen aufbauend gründete die Regierung Konrad Adenauers das "Ministerium für Entwicklungshilfe", um der Armutsbekämpfung – im Rahmen bestimmter außen- und wirtschaftspolitischer Maßstäbe – eine eigene Rolle zu geben.

#### Ziele

Im Rückblick auf die letzten 50 Jahre deutscher Entwicklungspolitik stellt sich die Frage, welche Gründungsgedanken aus den Entstehungsjahren des BMZ sich auch in der heutigen Entwicklungszusammenarbeit wiederfinden. Das Prinzip der solidarischen Verbundenheit von Nell-Breuning als Grundsatz politischen Handelns ist angesichts der globalen Aufgabenstellungen, vor denen Deutschland und die Weltgemeinschaft stehen, aktueller

# Entwicklungspolitik

## 50 Jahre BMZ

denn je. Die Bewältigung der globalen Ernährungs-, Wirtschafts- und Finanzkrise, die Notwendigkeit eines wirksamen Klimaschutzes, die Umstellung unserer Energieversorgung, knapper werdende Ressourcen angesichts einer wachsenden Weltbevölkerung und zahlreiche politische Konfliktsituationen sind Herausforderungen, denen die internationale Gemeinschaft nur gemeinsam begegnen kann. Diese Notwendigkeit weltweiter Solidarität wird bis heute von einer breiten gesellschaftlichen Mehrheit unterstützt und getragen.

Instrument und gleichzeitig Ergebnis dieser gelebten Solidarität sind die vielfältigen entwicklungspolitischen Initiativen und Nichtregierungsorganisationen, die in den letzten 50 Jahren entstanden sind, sowie die verschiedenen Personalprogramme entwicklungspolitischer Institutionen. Gerade auch kirchliche Initiativen haben dazu entscheidende Beiträge geleistet.

### Armutsbekämpfung

Inwieweit kommt jedoch das BMZ seinem Hauptziel einer nachhaltigen und wirksamen Armutsbekämpfung heute nach? Dem seit den 1950er Jahren dominierenden entwicklungspolitischen Konzept des "Transfers des eigenen Wissens und Könnens" wurde seit den 1980er Jahren der Ansatz einer "Partizipativen Armutsbekämpfung" entgegengestellt, an dessen Erarbeitung auch die Kirchen großen Anteil hatten. Denn die Grundprinzipien kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit bestanden von Beginn an aus der Gewährung von Hilfe "unabhängig von Rasse, Geschlecht und Religion", einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit und der Leistung von Hilfe zur Selbsthilfe und waren somit Vorreiter für eine armenorientierte, partizipative Entwicklungspolitik. Durch die Kombination dieser Prinzipien zur Selbsthilfe und Eigenverantwortung mit strukturell wirkenden Fördermaßnahmen und verbesserten Rahmenbedingungen wurde auch in der staatlichen Entwicklungspolitik die Teilnahme und Teilhabe der Armen zum eigenständigen Ziel erfolgreicher Armutsbekämpfung. Dieser Ansatz konnte bis heute jedoch nur punktuell in der deutschen Entwicklungspolitik realisiert werden.

### Kurswechsel?

Die internationalen Anstrengungen zur Armutsbekämpfung, die z. B. in der Millenniumserklärung und den Millennium Development Goals formuliert wurden, konnten ihren selbstgestellten Ansprüchen bisher nur ungenügend gerecht werden. Im Jahr 2010 lebten immer noch knapp eine Mrd. Menschen in Armut. Als Hauptgründe für eine verfehlte Armutsbekämpfung in der deutschen Politik sind sicherlich die mangelnde Umsetzung der partizipativen Armutsbekämpfung, die fehlende Kohärenz der Außenhandels-, Agrar- und Entwicklungspolitik sowie die versäumte Erhöhung der öffentlichen Mittelausstattung auf 0,7 Prozent des Bruttonationalproduktes zu nennen. Die gegenwärtige Bundesregierung hat einen Kurswechsel in der Entwicklungspolitik angedeutet. Sie will die zentralen Schwerpunkte für eine wirksame Armutsbekämpfung (gute Regierungsführung, Bildung, Gesundheit, ländliche Entwicklung, Klima- und Umweltschutz) fortführen, setzt jedoch vor allem neue Akzente bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der Förderung privatwirtschaftlicher Initiativen. Die Einbeziehung unternehmerischer Kompetenz kann sicherlich ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Armutsbekämpfung in den Partnerländern sein. Sie wird jedoch mit Fortschritten in wirtschaftlich weniger lukrativen Bereichen wie Gesundheit und Bildung einhergehen müssen.

Aber dürfen wir uns als Gesellschaft – angesichts der globalen Herausforderungen und den unbefriedigenden Ergebnissen bei der Armutsbekämpfung – allein auf das Beklagen der Defizite in der Politik beschränken? Müssen wir uns nicht nach unserer eigenen gesellschaftlichen Verantwortung für eine "richtige" Entwicklungshilfe fragen? Dazu könnte es sich lohnen, nochmal bei Oswald von Nell-Breuning nachzulesen, um den Weg zur Wahrnehmung unserer Verantwortung für eine solidarische Gesellschaft neu zu ergründen.

| Julia Felske

Referentin für Umwelt und Entwicklung im  
Generalsekretariat des ZdK

## Eine Form der Anerkennung des Ehrenamtes

Kompetenz- und Engagementnachweise

**"Macht unsichtbare Arbeit sichtbar" und "Macht unsichtbare Qualifikationen sichtbar", das waren die Titel für Aktionen des ökumenischen Trägerkreises Ehrenamtes, in dem von 1993 bis 2003 überwiegend konfessionell gebundene Vereine und Verbände gemeinsam für eine bessere Anerkennung des Ehrenamtes gestritten haben. Der Trägerkreis gab die Nachweise über "ehrenamtlich, freiwillig und unentgeltlich geleistete Arbeit in Kirche und Gesellschaft" heraus.**

Mit diesen Nachweisen, die von den ehrenamtlich engagierten Mitgliedern der beteiligten Verbände, unter anderem der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland, der Katholischen und Evangelischen Telefonseelsorge, dem Borromäusverein u. a., ausgefüllt wurden, konnte erstmals in Deutschland in einer Studie der Umfang der ehrenamtlichen Arbeit festgestellt werden. Die Ehrenamtlichen führten über einen gewissen Zeitraum mit diesen Nachweisen Buch über ihre ehrenamtlich geleisteten Stunden und schickten sie den Trägerorganisationen zu.

### Länderinitiativen

Im Jahr 2001 führte dann als erstes Bundesland Nordrhein-Westfalen den Landesnachweis ein. Nach eigenen Aussagen des zuständigen Ministeriums wurde dieser Nachweis durch die Aktion "Macht unsichtbare Arbeit sichtbar" maßgeblich beeinflusst. Im Landesnachweis Nordrhein-Westfalen, der heute "Füreinander. Miteinander. Engagiert im sozialen Ehrenamt" heißt, geht es um den Nachweis über eine ehrenamtliche Tätigkeit und die in dieser Tätigkeit erworbenen Kompetenzen. Der Landesnachweis Nordrhein-Westfalen feierte im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 sein zehnjähriges Bestehen.

Inzwischen haben weitere Bundesländer entsprechende Engagement- oder Kompetenznachweise eingeführt.

Dazu zählen Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Hessen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Berlin und Hamburg. Diese Entwicklung, hin zu offiziell von den Länderbehörden ausgestellten Dokumenten, stellt einen deutlich sichtbaren Erfolg für das Ehrenamt dar. Mit diesen Nachweisen können Ehrenamtliche in der Regel relativ unbürokratisch einen Nachweis sowohl über Umfang und Inhalt ihrer Tätigkeit als auch über Kompetenzen aus dem Ehrenamt bekommen.

In einer Gesellschaft, in der Erwerbsarbeit sich im Wandel befindet und die Grenzen zwischen Erwerbsarbeit, Familienarbeit und Engagement offener werden, kann ein solcher Nachweis eine Brücke zwischen Ehrenamt und Erwerbsarbeit sein. Er stellt damit gerade für jüngere Menschen eine Form der Anerkennung des Ehrenamtes und einen Anreiz für ehrenamtliches Engagement dar. Für Frauen, aber auch zunehmend für Männer, könnte mit solchen Nachweisen z. B. ein Wiedereinstieg in den Beruf erleichtert werden. Voraussetzung ist die gesellschaftliche Anerkennung und das Bewusstsein über den Wert der im Ehrenamt erworbenen Kompetenzen für die Arbeitswelt.

### Informelles Lernen

Bildungsforscher unterscheiden zwischen formalem Lernen, das in Schule und Ausbildung nach festen Lehrplänen geschieht, informaler Bildung, z. B. durch Bildungsangebote von Verbänden und freien Trägern, und informellem Lernen. Letzteres vollzieht sich im unmittelbaren Lebens- und Erfahrungszusammenhang eines Menschen. Es geschieht quasi unbeabsichtigt und folgt keinen Lehrplänen. Es ist mittlerweile wissenschaftlich nachweisbar, welche große Bedeutung informelles Lernen für die Entwicklung der persönlichen und beruflichen Professionalität des Einzelnen in der modernen Arbeitswelt hat. Das Ehrenamt stellt neben der Familie einen wichtigen Lernort für informelle Kompetenz dar. Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, eignen sich wichtige Schlüsselqualifikationen an, die Arbeitgeber schätzen. Zusätzlich erwerben sie durch informelle Bildungsangebote im Rahmen ihres Ehrenamtes weitere Kompetenzen und fachspezifische Kenntnisse hinzu.

Zu diesen Kompetenzen zählen "Personale Kompetenzen"



# Ehrenamt Nachweis

wie Selbstsicherheit, Selbstbewusstsein, Verantwortungsbewusstsein, "Soziale und Kommunikative Kompetenzen" wie z. B. Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit und "Handlungsorientierte oder Methodische Kompetenzen" wie z. B. die Fähigkeit, eine Sitzung zu leiten oder einen Gesprächskreis zu moderieren.

## Kompetenzbilanzen

Es existieren mittlerweile unterschiedliche wissenschaftlich basierte Methoden zur Feststellung dieser informell und in informalen Bildungsprozessen erworbenen Kompetenzen. Diese sogenannten Kompetenzbilanzen erfordern jedoch ein begleitetes Feststellungsverfahren und Auswertungen. Die von den Bundesländern angebotenen Engagement- und Kompetenznachweise stellen demgegenüber bewusst ein niedrigschwelliges Angebot dar. Hier reichen eine Benennung des Ehrenamtes, Angaben über den zeitlichen Umfang und Stichworte zur ausstellenden Organisation für den Nachweis. Weitere Angaben sind freiwillig. In einer von Ehrenamtlichen getragenen Organisation und im Rahmen ehrenamtlich erbrachter Leistungen können aufwendige Kompetenzbilanzierungsverfahren in der Praxis kaum durchgeführt werden. Darüber hinaus verbietet die Freiwilligkeit des Engagements ein Zeugnis vergleichbar mit einem Arbeitszeugnis. Die von den Bundesländern angebotenen Nachweise ermöglichen den ausstellungsberechtigten Organisationen dennoch, offizielle Belege für Ehrenamtliche auszustellen.

## Beispiel

Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands schlägt ihren Diözesanverbänden ein vereinfachtes Verfahren einer Kompetenzbilanz zur Formulierung der Nachweise vor. Dieser Weg stellt einen pragmatischen Kompromiss zwischen den Anforderungen einer Feststellung von Kompetenzen aus dem Ehrenamt und der praktischen Handhabbarkeit dar.

Ehrenamtlich Tätigen, die einen Kompetenznachweis wünschen, werden drei Schritte vorgeschlagen:

1. Erstellung einer Liste, wann und wie lange die betreffende Person ehrenamtlich in unterschiedlichen Ämtern oder Projekten tätig war,
2. eine Zuordnung von Aufgaben und Tätigkeiten zu

- den jeweiligen ehrenamtlichen Ämtern bzw. Tätigkeiten mit möglichst genauer Beschreibung,
3. Zuordnung von Kompetenzen aus einer vorliegenden Kompetenzliste zu den einzelnen Tätigkeiten.

Ein Engagementnachweis sollte immer folgende Angaben enthalten:

- Name, Geburtsdatum, Adresse, Zeitraum und genaue Bezeichnung der ehrenamtlichen Tätigkeit,
- Beschreibung der Tätigkeit in Stichworten.
- Darüber hinaus können in Ergänzung der konkreten Tätigkeitsbeschreibung die erworbenen sozialen, persönlichen und fachlichen Kompetenzen genannt werden sowie
- die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Verbände und Organisationen, die Interesse haben, ihren Ehrenamtlichen Nachweise über Kompetenzen aus dem Ehrenamt auszustellen, können in den entsprechenden Bundesländern bei den zuständigen Ministerien die Ausstellungsberechtigung beantragen.

## Öffentliche Anerkennung

Das Angebot dieser Nachweise stellt einen wichtigen Schritt in Richtung der öffentlichen Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit und insbesondere der Anerkennung der im Ehrenamt erworbenen Kompetenzen dar. Es wird in Zukunft darum gehen, auch bei Arbeitgebern für diese Anerkennung zu werben: Je selbstverständlicher Ehrenamtliche nach Beendigung ihres Engagements einen solchen Nachweis zur Anerkennung ausgestellt bekommen, desto attraktiver wird das Ehrenamt werden.

Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands bietet zu diesem Thema eine ausführliche Broschüre an mit Hinweisen zur Formulierung von Nachweisen und Feststellung von Kompetenzen sowie den entsprechenden Kontaktadressen in den Ministerien: "Macht unsichtbare Qualifikation sichtbar! Anleitung zur Dokumentation von Kompetenzen aus dem Ehrenamt mit den Nachweisen der Bundesländer" Bezug:

Tel.: 0211/44992-0, E-Mail: [order@kfd.de](mailto:order@kfd.de), [www.kfd.de](http://www.kfd.de).

| [Dr. Heide Mertens](#) |

Abteilungsleiterin Politik/Gesellschaft, kfd

## Aussöhner zwischen Deutschen und Polen

Zum 70. Todestag von Maximilian Kolbe

**Eine jahrhundertelange wechselvolle Geschichte zeichnet das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen. Dass die beiden Länder heute im freundschaftlichen Verhältnis zueinander stehen, ist nicht selbstverständlich. Vor allem die grausamen Verbrechen Nazideutschlands an Millionen Polinnen und Polen, Vertreibung und der Eiserner Vorhang zogen einen tiefen Graben zwischen die beiden Nachbarländer. Unter den Gräueltaten Nazideutschlands hatte auch Rajmund Maksymilian Maria Kolbe (geb. 08.01.1894 in Zduńska Wola) zu leiden. Er starb 1941 im Hungertodbunker des Konzentrationslagers (KZ) Auschwitz durch eine Phenol-Injektion. Kolbe ging freiwillig in den Hungerbunker, um dies einem Mithäftling und Familienvater zu ersparen. Der polnische Franziskanerpater erfuhr im KZ den menschenverachtenden Terror der Nazi-Diktatur. Am 14.08.2011 jährt sich sein Todestag zum siebzigsten Mal.**

Um "das Leben und die moralische Haltung dieses herausragenden Polen und Priesters, eines Verteidigers der Menschenwürde und Vorbilds der Tugenden, einer moralischen Autorität, eines Helden mit heroischem Mut, eines Erziehers und für die Allgemeinheit tätigen Menschen, aber auch eines Weltbürgers" zu ehren, hat der polnische Senat das Jahr 2011 zum Maximilian-Kolbe-Jahr ausgerufen. Auch das Maximilian-Kolbe-Werk, mit Sitz in Freiburg, würdigt das Gedenkjahr, indem es anlässlich des Todestages eine Bildungsfahrt auf den Lebensspuren Maximilian Kolbes unternimmt. Die Maximilian-Kolbe-Stiftung bringt zudem junge Menschen aus ganz Europa zu einem Workshop in Auschwitz zusammen. Als "Märtyrer der Versöhnung" bezeichnete einst Kardinal Döpfner Maximilian Kolbe. Für mich ist er daran anknüpfend das Symbol für die Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen. Aussöhnung und somit auch Beziehungen zwischen Ländern und Völkern sind nie etwas Abstraktes und schon gar nicht mit Beziehungen politischer Eliten zu ver-

wecheln. Es sind immer konkrete Menschen, die Beziehungen aufbauen und pflegen.

### Das Maximilian-Kolbe-Werk

Von großer Bedeutung für die deutsch-polnische Aussöhnung war eine Gruppe deutscher Christen der katholischen Friedensbewegung Pax Christi. 1964 kamen sie nach Auschwitz, um Buße für das Unrecht zu tun, das Deutsche dem polnischen Volk und den unzähligen Opfern in KZs angetan hatten. Der Besuch in Auschwitz und die Begegnung mit Überlebenden vor Ort führte zur sogenannten "Solidaritäts-Spende" für ehemalige Häftlinge. Sie mündete 1973 in der Gründung des Maximilian-Kolbe-Werks, das bis heute diese Arbeit für ehemalige Häftlinge, Lagerinsassen und Menschen aus den Ghettos fortführt.

### Briefwechsel

Dass der Märtyrer Maximilian Kolbe verbindet, drückt sich im gemeinsamen Bittgesuch polnischer und deutscher Bischöfe aus. 1993, in einer Zeit, als an Versöhnung kaum zu denken war, baten sie in einem gemeinsamen Schreiben um die Seligsprechung von Maximilian Kolbe. Im November 1965, ebenfalls im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils, ergriffen polnische Bischöfe die Initiative und wandten sich direkt an ihre deutschen Amtskollegen, um Aussöhnung zu suchen. Zum wichtigsten Leitmotiv wurde der Satz "Wir strecken unsere Hände zu Ihnen hin in den Bänken des zu Ende gehenden Konzils, gewähren Vergebung und bitten um Vergebung", den die polnischen Bischöfe formulierten und der von den deutschen Bischöfen in ihrem Antwortschreiben aufgegriffen wurde. Dennoch war die Antwort der deutschen Bischöfe auf den national anmutenden, wenngleich aus moderater polnischer Perspektive geschriebenen, Hirtenbrief alles andere als einfach. Glaubten die deutschen Bischöfe doch, auf die zahlreichen aus den heutigen polnischen Westgebieten und dem ehemaligen Ostpreußen vertriebenen Deutschen Rücksicht nehmen zu müssen, während von polnischer Seite eine klare Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze erwartet wurde. Auch wenn die Antwort nicht von derselben prophetischen Weite gekennzeichnet war wie das Schreiben der polnischen Bischöfe, hatten die Bischöfe beider Länder einen hoffnungsvollen Impuls der

# Erinnerung Maximilian Kolbe

Annäherung gegeben. Mit der gegenseitigen Vergebung war und sind die Briefe ein wegzeichnendes Dokument der Versöhnung zwischen Deutschen und Polen geworden.

## Politische Entwicklung

Bei den Versöhnungsbemühungen darf die Wechselseitigkeit der Initiativen aus Kirche und Politik nicht unterschätzt werden. Die kommunistische Führung Polens versuchte, jedwede Annäherung an die so bezeichnete kapitalistische westdeutsche Bundesrepublik Deutschland zu verhindern und sie als größten Feind Polens hochzustilisieren. Auf politischer Ebene herrschte bis Anfang der 1970er Jahre eine Atmosphäre der 'Sprachlosigkeit', wengleich die Bundesrepublik Deutschland die Annäherung der Kirchen in Folge des Briefwechsels begrüßte. Das politische Klima änderte sich mit dem Kniefall von Bundeskanzler Willy Brandt am Ehrenmahnmal des ehemaligen Warschauer Ghettos. Einen weiteren Fortschritt in der deutsch-polnischen Beziehung brachte der Versöhnungsgottesdienst mit dem polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki und dem deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl im November 1989 in Kreisau. Der Fall des Eisernen Vorhangs und der Berliner Mauer sowie die Beendigung des Sozialismus in Polen – bei dem Johannes Paul II. eine maßgebliche Rolle zugeschrieben werden kann – brachte der Versöhnung weiteren Aufwind. 2011 jährt sich nicht nur der siebzigste Todestag Maximilian Kolbes. Vor wenigen Wochen konnten Polen und Deutschland auch den zwanzigsten Jahrestag des "Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit" – kurz den "deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag" – feierlich begehen. Nachdem im November 1990 Deutschland und Polen die zwischen ihnen bestehende Grenze völkerrechtlich bestätigten, unterzeichneten Bundeskanzler Helmut Kohl, der polnische Ministerpräsident Jan Bielecki und die Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Krzysztof Skubiszewski am 17.06.1991 den Nachbarschaftsvertrag.

## Aufarbeitung

Trotz der partnerschaftlichen und friedlichen Zusammenarbeit beider Staaten, fiel und fällt es beiden Seiten mit

unter schwer, die Geschichte von Polen und Deutschland aufzuarbeiten und gemeinsam zu interpretieren. Es braucht die Erinnerung an die Vergangenheit, die schonungslose Aufdeckung von Verbrechen und Verletzungen, aber auch die Entdeckung der vielen Gemeinsamkeiten. Die polnischen und deutschen Bischöfe standen einander ein, dass beide Länder Schuld trugen. Ihnen mag es, aufgrund der Eigenschaft der katholischen Kirche als Weltkirche, leichter gefallen sein, über die nationale Herkunft hinaus zu blicken und erste Schritte aufeinander zuzugehen. Leicht war dies allerdings nicht angesichts der Spaltung Europas in Folge des Zweiten Weltkriegs. 1986, als sich der Beginn des Zweiten Weltkriegs zum 50sten mal jährte, gaben prominente Katholiken aus Polen und Deutschland eine Erklärung "Für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in Europa" ab. Von großer Bedeutung war auch das erste "Gemeinsame Wort" deutscher und polnischer Bischöfe von 1995, in dem vom Unrecht auf beiden Seiten gesprochen wurde. 2005 folgte ein zweites "Gemeinsames Wort".

Zur Versöhnung bedarf es der Aufarbeitung und Bewusstmachung unserer Geschichte mit allen negativen, aber auch positiven Seiten. Zur Versöhnung gehört auch, nach vorne zu schauen, auf der neuen Beziehung aufzubauen und sie weiterzuentwickeln, sodass Freundschaften entstehen, die stärker sind als Verbitterung und Feindseligkeit. So wie das Maximilian-Kolbe-Werk dies praktiziert. Es beschränkt sich nicht auf die humanitäre und finanzielle Unterstützung von KZ- und Ghettoüberlebenden, sondern bietet durch Begegnungen, Jugendaustausch, Zeitzeugenveranstaltungen und ehrenamtliches Engagement Projekte für Menschen unabhängig von Alter und Herkunft an. Damit trägt es zur Verständigung und Versöhnung zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk und mit anderen Ländern Mittel- und Osteuropas bei. Dank des Einsatzes von engagierten Christen, Bischöfen und Politikern ist es gelungen, die neue Realität eines in Frieden und Freiheit geeinten Europas zu erlangen. Daran muss ständig weitergearbeitet werden.

## Peter Weiß MdB

Präsident des Maximilian-Kolbe-Werks und Vorsitzender der Maximilian-Kolbe-Stiftung, Mitglied im ZdK und Sprecher des Sachbereichs "Weltkirchliche Solidarität und Entwicklungszusammenarbeit"

**ZdK**Zentralkomitee  
der deutschen Katholiken

ZdK | Zentralkomitee der deutschen Katholiken  
Postfach 24 01 41, D 53154 Bonn

## Aggiornamento-Preis

Preis der Deutschen Katholikentage

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) stiftet den "Preis der Deutschen Katholikentage – Aggiornamento-Preis". Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wurde im Rahmen der Frühjahrsvollversammlung des ZdK in Erfurt der Öffentlichkeit präsentiert.

Der Aggiornamento-Preis soll erstmals während des 98. Deutschen Katholikentags in Mannheim im Mai kommenden Jahres verliehen werden. In diesem Jahr jährt sich zum fünfzigsten Mal die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. An den Leitgedanken des Konzils erinnert der Name des Preises: "Aggiornamento" leitet sich vom italienischen "giorno" (Tag) ab und bedeutet etwa "Verheutigung" oder "Auf den heutigen Stand bringen". Gemeint ist die Öffnung der katholischen Kirche für das Hier und Jetzt – eine Öffnung, die der Kirche erlaubt, ihren Dienst in der modernen Welt zu leisten. Diesen Weckruf gab der Konzilspapst Johannes XXIII. an die katholische Welt aus.

Der Aggiornamento-Preis zeichnet Initiativen aus, die einen Bezug zum Leitwort des jeweils nächsten Katholikentags aufweisen oder sich mit drängenden gesellschaftspolitischen Fragen beschäftigen. Der Mannheimer Katholikentag steht unter dem Leitwort "Einen neuen Aufbruch wagen". Im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils verstehen katholische Christinnen und Christen ihr Engagement in Kirche und Gesellschaft als Apostolat von Laien. Sie entwickeln innovative Ideen, organisie-

ren Veranstaltungen und Aktionen und beteiligen sich an lösungsorientierten Diskussionen zu den Themen ihrer Zeit. Solche Initiativen will der Preis der Deutschen Katholikentage ermutigen und hervorheben.

Die Auszeichnung kann beispielsweise an freie kirchliche Initiativen, Initiativen und Gremien in Kirchengemeinden, an Verbände, Werke und Gruppen, an Laienräte auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens oder kirchliche und karitative Einrichtungen verliehen werden.

Eine Jury bewertet die eingesandten Bewerbungen nach folgenden Kriterien: Innovation, Modellcharakter, überdurchschnittliches Engagement, Originalität und Kreativität, Bezug zu den Zielen und Aufgaben des ZdK sowie Bezug zum Alltag und zur Lebenswirklichkeit von Christinnen und Christen. Der Aggiornamento-Preis wird im Rahmen einer Feierstunde während des Deutschen Katholikentags überreicht.

Das Preisgeld von bis zu 10.000 Euro kann auf mehrere Preisträger aufgeteilt werden. Vorschlagsberechtigt sind stimmberechtigte Mitglieder des ZdK sowie die Mitgliedsverbände der AGKOD, die nicht im ZdK vertreten sind.

Vorschläge für den ersten Aggiornamento-Preis können ab sofort und bis einschließlich 31. Oktober eingereicht werden.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge an:

98. Deutscher Katholikentag Mannheim 2012 e.V.,  
z. Hd. Herrn Geschäftsführer Dr. Martin Stauch,  
Otto-Beck-Str. 34, 68165 Mannheim  
oder per E-Mail an:

[geschaeftsfuehrung@katholikentag.de](mailto:geschaeftsfuehrung@katholikentag.de).

Bitte reichen Sie mit Ihrem Vorschlag eine Kurzbeschreibung des zu prämierenden Projektes und eine kurze Begründung des Vorschlags ein und nennen Sie je einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin innerhalb des vorgeschlagenen Projektes sowie einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin bei der vorschlagenden Stelle.

Nähere Informationen zum Aggiornamento-Preis sind auf [www.katholikentag.de/preis](http://www.katholikentag.de/preis) zu finden.

| [Theodor Bolzenius](#) |

Pressestelle Hochkreuzallee 246, 53175 Bonn  
Postfach 24 01 41, 53154 Bonn

Tel. +49. (0) 228. 38 297 - 0. Fax +49. (0) 228. 38 297 - 48  
Mail [presse@zdk.de](mailto:presse@zdk.de) Web [www.zdk.de](http://www.zdk.de)

Herausgeber  
Dr. Stefan Vesper Generalsekretär

Redaktion  
Theodor Bolzenius Pressesprecher

Nachdruck frei / Belegexemplar erbeten

Alle Ausgaben der "Salzkörner" finden Sie auch auf unserer Internetseite: [www.zdk.de/salzkoeerner](http://www.zdk.de/salzkoeerner)